

des Interesses lag, dem der ernsten, wissenschaftlichen Arbeit¹.

Gewiss fehlte es auch Otto nicht an heissem Empfinden, an begeisterter Hingabe an das Ideal, das in seinem Geiste lebte und das von dem Bernhards in seinem Ziel nicht sehr verschieden war. Aber der Strom der Gefühle war bei ihm geklärt durch die bohrende, grübelnde Reflexion, die ihm in streng logischem Gedankengange zur anderen Natur geworden war², und zu ruhiger Gleichmässigkeit gebracht durch den offenen Blick für alles Wirkliche, der unseren Autor auszeichnet. So waren beide Männer grundverschiedene Naturen. Wir verstehen es, wenn sich engere Beziehungen zwischen ihnen, so nahe sie durch die äusseren Umstände gelegt wurden und so sicher eine persönliche Bekanntschaft bestand, nicht beobachten lassen, und dürfen es, wenn auch zum Teil für zufällig, immerhin für nicht unbezeichnend halten, dass Bernhards ausgedehnter Briefwechsel, so wie er vorliegt, keinen Hinweis auf den Bischof von Freising enthält³.

So ist nach allem, was wir wissen, nicht anzunehmen, dass Bernhard von Clairvaux auf den Eintritt Ottos in den Cistercienser-Orden bestimmenden Einfluss ausübte, noch, dass der grosse Abt überhaupt vorher oder nachher nachhaltig auf ihn einwirkte⁴. Dass Otto dessen Schriften kannte, wie das z. B. für *De consideratione* sicher und für *De laude novae militiae ad milites Templi* möglich ist,

1) Büdinger, Die Universalhistorie im Mittelalter II, S. 38 (Denkschriften der Wiener Akad. der Wissensch. XLVI) meint, dass Otto nach der Rückkehr vom Kreuzzuge von seiner kühlen Haltung gegen Bernhard sehr zurückgekommen sei. Aber die entscheidenden Aeusserungen gehören gerade den späteren G. Frid. an, und sie sind um so gewichtiger, als Bernhard damals seit wenigen Jahren nicht mehr unter den Lebenden weilte. 2) Huber S. 115 ff. 122 f. nennt Otto geradezu durch und durch Verstandesmenschen. 3) Wilmans, SS. XX, 97. — Vgl. oben S. 753, N. 1. 4) So z. B. schon Büdinger, Sitzungsberichte der Wiener Akad. der Wissensch., phil.-hist. Cl. XCVIII, S. 336 ff.; auch Steiger, Studien u. Mitteil. u. s. w. XXIX, 530 f. Wenn Steiger aber zur Begründung im Anschluss an Schmidlin meint, Bernhard erstrebe ein Nebeneinander von Kirche und Staat, Otto aber habe die Kirche dem Staate überordnen wollen, so habe ich schon Mitteil. d. Instituts f. österreich. Geschichtsforschung XXIX (1908), S. 179 f. die Unhaltbarkeit dieser letzteren Anschauung hervorgehoben. Darauf ist später einzugehen, dann wird auch zu erörtern sein, wo im einzelnen etwa gedankliche Berührungen oder Parallelen in den kirchenpolitischen und geschichtstheoretischen Anschauungen bei Bernhard und Otto sich zeigen. Auch Hashagen bemerkt, dass direkte Bernhardinische Einflüsse auf Otto nicht aufzuzeigen sind (S. 96).